

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger
Zernsprecher 3



Wochenblatt) Zernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 Mk.

Der holländische Kreditplan in Brüssel.

Das Ergebnis von Brüssel.

Es mag voreilig klingen, aber man kann trotz-
dem schon heute sagen, welches das Ergebnis
der gegenwärtigen Verhandlungen in Brüssel sein
wird. Wären die zahlreichen eingesetzten Kom-
missionen auch die finanztechnischen Probleme er-
örtern und einer aus den Verhältnissen gegebenen
Lösung zuführen, mag man den Abbau der Aus-
gaben der europäischen Staaten beschließen, mag
man selbst zum Beschluß über internationale
Kredite kommen und mag man schließlich sogar —
was allerdings höchst unwahrscheinlich ist — einen
großen und langfristigen Kredit an Deutschland
beschließen, das eigentliche Resultat
aller Reden und Verhandlungen wird doch das
sein, daß Europa niemals aus seinen jetzigen
steigenden Nöten herauskommt, wenn nicht über-
all die Arbeitsleistung des Einzel-
nen und der Gesamtheit gesteigert
wird. Immer wieder ist der Refrain der aus-
führlichen Reden auf der Konferenz der gewesen,
daß nur produktivste Mehrleistung auf allen Ge-
bieten den Mehrgewinn herbeiführen kann, mit
dessen Hilfe der allgemeinen Finanznot abgeholfen
werden könnte. Der japanische Delegierte
Tosikata Utsuno hat dies in die schönen und ein-
drucksvollen Worte gekleidet: Man müsse die
Massen überzeugen, daß man keine Reich-
tümer durch Zauberei schaffen könne,
sondern daß man nur durch Arbeit in aller
Welt den Wohlstand wiederherzustellen in der
Lage ist. Das ist eine Weisheit, deren wir in
Deutschland schon längst inne wurden, ohne doch
ihrer Segnung teilhaftig zu werden. In der
Tat, so ist es: Nur wenn wir mehr und intensiver
als bisher arbeiten, können wir den Verdienst
steigern. Höhere Löhne sind gewiß zu erstreben,
aber wir haben gesehen, daß dieses Streben nur
die Schraube ohne Ende in Bewegung setzt.
Diese Erkenntnis gewinnt allmählich
erkenntnisweise auch innerhalb der Arbeiterschaft
an Boden. Wenn überhaupt, so muß man in
dieser Richtung optimistisch sein, und wir wollen
uns freuen, wenn aus den Brüsseler Verhand-
lungen wenigstens das eine herauskommt, daß
sich die Überzeugung von der allein rettenden
Mehrleistung schließlich durchsetzt. Dann wäre
Brüssel nicht umsonst gewesen, und dann
würde das gesamte europäische Wirtschaftsprob-
lem um einen immerhin nicht unerheblichen
Schritt vorwärts gebracht werden.

Ungeschminkte Wahrheiten.

Amsterdam, 3. Oktober. Der Sonderberichterstatter
des „Daily Chronicle“ auf der Brüsseler Finanzkon-
ferenz knüpft an die Rede des amerikanischen Dele-
gierten Boyden — das entsetzt terribel, nach dem
Franzosen und andere mit der Zeitische knallen — Be-
trachtungen an, die Beachtung verdienen, da das Blatt
Boyden George nahesteht. Der Berichterstatter
schreibt:
Alle Anstrengungen sind gemacht worden, um die
Finanzkonferenz in einem Abstand von den tiefsten
Ursachen der Krankheit Europas zu halten und sie
zu einem höflichen, diskreten Zusammenreffen wirt-
schaftlicher Kräfte zu machen, die alles täten, nur
nicht dem Patienten die reine Wahrheit sagen, und
die Operation nicht bezeichnen wollen, die sofort

notwendig sei. England könne es sich nicht leisten,
sich die wesentlichen Tatsachen der schwierigen Lage
Europas noch länger zu verhehlen. Frankreich
habe sich von England getrennt; es bestehe
nicht nur eine Spaltung in der Entente, für wich-
tigere Zwecke bestehe die Entente selbst kaum noch.
In seinen weiteren Ausführungen legt der Be-
richterstatter dar, daß man ursprünglich auf der
Konferenz die Frage erörtern wollte, wie die deut-
sche Entschädigung greifbar gemacht
werden könne, und daß in Spaas Lloyd George den
heldenhaften Versuch gemacht habe, eine Grundlage
zu finden, auf der die gesamte Entschädigungssumme
in kurzer Zeit festgesetzt werden könnte, und, nachdem
ihm dies nicht gelungen war, zu diesem Zweck ein
neues Zusammentreffen mit den Deutschen in Genf
vorgeschlagen habe. Millierands Weigerung
war an sich, schreibt der Berichterstatter, schon

ein übler Schlag,

welcher jedoch durch das, was sie einschloß, noch schlim-
mer wurde. Als es zutage trat, daß Frankreich auf
seiner Weigerung, nach Genf zu gehen, bestände, ent-
stand die Frage, ob die Finanzkonferenz nicht lieber
aufgehoben werden sollte. Jetzt seien keinerlei
Anzeichen dafür vorhanden, daß Frankreich
nachgeben werde. Die Darlegungen Boydens, daß
der Sieger dem Besiegten entgegenkommen und ein
fester Friede und wirkliche Einigung zustande kommen
müßten, ehe Amerika Hilfe leisten könnte, war der
Kommentar zu den bestehenden Tatsachen. Der Be-
richterstatter schließt: Die Versammlung des
Völkerbundes findet Mitte November statt.
Man darf fragen, ob, wenn unsere Freunde in Paris
dann noch immer unversöhnlich sind, die britischen
Delegierten nicht ähnlich wie Boyden sprechen sollten.

Staatliche Kreditbürgschaft.

Brüssel, 3. Oktober. (WZ.) Die gestrige
Sitzung der Finanzkonferenz brachte neben einer kur-
zen Besprechung des Vorschlags einer interna-
tionalen Bank von de la Croix vor allen Dingen das
bedeutsame Projekt des holländischen Bankiers Ter-
meulen. Nach dem Projekt soll eine Organisation
geschaffen werden, die dem Warenverkehr hinsichtlich
der Kreditentwicklung eine sichere Grund-
lage gewährleistet. Diese Grundlage sieht eine Zen-
tralkommission vor, die von mehreren Staaten
gebildet wird und der die Aufgabe übertragen ist,
einen Sicherheitsfonds zu verwalten. Dieser
Sicherheitsfonds wird durch Steuern und andere
Einnahmen der an dem Projekt beteiligten Staaten
gepflegt. Von diesem gehen auch Obligationen
heraus, die den eigentlichen Kreditverkehr zwischen den
Importeuren und Exporteuren aller beteiligten Län-
der vermitteln sollen. Nur für den dringendsten
Bedarf sollen Kredite gewährt werden, auch nur
für Rohstoffe zur Herstellung von Halb- und Fer-
tigfabrikaten, die wieder für den Export bestimmt
sind. Aus dem Erlös des Exportes sind sodann die
Obligationen einzulösen.

Auch in der Nachmittagsitzung ergab die Be-
sprechung über den Plan von Termeulen eine grund-
sätzliche Zustimmung. Er ist in der Tat ein
wohl zu beachtender Vorschlag. Der Präsident der
Konferenz bildete heute einen besonderen Aus-
schuß, der die Aufgabe hat, über die finanzielle
Verfassung der einzelnen Länder einen Bericht
zu verfassen. Von deutscher Seite ist in diesen Aus-
schuß Professor Dr. Loß (München) gewählt.

Der Franzose Abenol äußerte sich zu dem Vor-
schlag Termeulen über den internationalen Handels-
kredit dahin, daß dieser Vorschlag gegen den von de
la Croix einen Fortschritt bedeute. Er sei eher
anpassungsfähig und habe hauptsächlich den Vorzug,
Schuldner und Gläubiger in unmittel-
baren Beziehungen zueinander zu belassen.
Abenol spricht seine Zustimmung unter dem Vor-
behalt aus, daß nach seiner Meinung eine interna-
tionale Organisation, die die finanzielle Solidarität der
Völker praktisch verfordern würde, notwendig sei.

Hierauf wurde die Erörterung geschlossen.
Die Tagesordnung der Konferenz ist erschöpft.
Nunmehr wird dem Ergebnis der Ausschüsse-
beratungen entgegengesehen.

Der deutsche Botschafter beim französischen Ministerpräsidenten.

Berlin, 3. Oktober. Ueber den Besuch des deutschen
Botschafters Dr. Mayer bei dem französischen Mi-
nisterpräsidenten berichtet die „Agence Havas“ in fol-
gender Form aus Paris: Der deutsche Botschafter Dr.
Mayer stattete gestern dem Ministerpräsidenten und
Minister des Äußeren Lehgues den ersten offi-
ziellen Besuch ab. Dr. Mayer versicherte zu wieder-
holten Malen mit aller Entschiedenheit, Deutsch-
land sei gewillt, den Friedensvertrag im
vollen Umfange bis an die Grenze der Mög-
lichkeit zu erfüllen. Lehgues erwiderte dem Ge-
sandten, wenn Frankreich den guten Willen Deutsch-
lands bei der Ausführung des Friedensvertrages er-
kennen könnte, würde die Regierung der Republik ge-
wis alles tun, um die Lage Deutschlands
hinsichtlich der Verpflichtungen zu erleichtern,
um die Wiederaufnahme der normalen Beziehungen
zwischen beiden Ländern zu fördern. Der Minister-
präsident fügte hinzu, daß unter solchen Umständen
die Wiederaufnahme und Entwicklung der Han-
delsbeziehungen, die durchaus in der Absicht
der französischen Regierung liegen, zum gegenseitigen
Vorteil der beiden Länder sehr erleichtert würden.
Der deutsche Gesandte erklärte, daß die Wiederan-
knüpfung der wirtschaftlichen Beziehungen zwi-
schen Frankreich und Deutschland insbesondere der
deutschen Regierung erwünscht wäre. Die Unterhal-
tung, die beiderseits durchaus offen und aufrichtig
geführt wurde, gekrönt ein günstiges Urteil über den
Charakter weiterer Besprechungen.

Die Beratungen der Ernährungsminister.

Brpt. — Kartoffeln. — Milch.

Berlin, 3. Oktober. (WZ.) Im Reichsministerium
für Ernährung und Landwirtschaft hat am Freitag
eine Besprechung mit den Ernährungsministern der
Länder stattgefunden, bei der die gegenwärtig im
Vordergrunde stehenden Fragen der Ernährungs-
wirtschaft einer besonderen Erörterung unterzogen
wurden, namentlich die Brotgetreidewirtschaft und die
Kartoffelversorgung. Die Konferenz war sich klar
darüber, daß ein großer Bedarf an Auslandsgetreide
vorhanden sei, daß eine Steigerung dieses Bedarfs
außerordentlich nachteilig sei und im Interesse der
Reichsfinanzen nach Möglichkeit vermieden werden
müsse. Wenn auch fast von allen Seiten berichtet
wurde, daß die Roggenernte nicht gut ausgefallen sei,
so wurde doch immer wieder die Notwendigkeit be-
tont, daß die Getreideablieferung möglichst umfang-
reich sein müsse, um die Einfuhr zu verringern. Der
Bund nach einer Erhöhung der Brottration wurde
als durchaus verständlich und berechtigt anerkannt,
zugleich wurde aber auf die Schwierigkeiten hinge-
wiesen, die Erhöhung durchzuführen. Hingegen fand
die Anregung lebhaft Zustimmung, die in Aussicht
gestellte Ration des gering ausgemahlenen Roggmeisls
von 125 Gramm auf 150 Gramm wöchentlich zu er-
höhen. Die Reichsregierung sagte eine wohlwollende
Prüfung dieser Anregung zu, nachdem aus der Mitte
der Versammlung hervorgehoben worden war, daß
das Roggmehl wegen seines höheren Preises nicht von
allen Kommunalverbänden voll übernommen werde
und hiernach der Einfuhrbedarf keine erhebliche Stei-
gerung erfahren würde. Auf Wunsch Thüringens
wurde auch die Frage eines Kuchenbrotverbotes be-
sprochen, wobei darauf hingewiesen wurde, daß ein
Kuchenbrotverbot bestehe, daß es aber nicht angängig
erscheine, das Verbot auch auf Privathaushaltungen
zu erstrecken. Mehrfach wurde Klage darüber geführt,
daß die berufenen Organe gegen Ausschreitungen und
Uebertretungen zu wenig einschreiten. So würden

all weiße Brötchen gebaden und offen zum Angebot, ohne daß die Polizeiorgane eingegriffen.

Ein Hauptmittel für die Sicherung der Brotversorgung wurde immer wieder auf eine verstärkte Lieferung seitens der einheimischen Landwirte und auf eine schärfere Erfassung hingewiesen.

Der Stand der Kartoffelversorgung wurde von verschiedenen Vertretern der Länder wesentlich günstiger beurteilt, als das heute in der Öffentlichkeit geschieht, und zwar führte zu einer günstigeren Auffassung die Tatsache, daß die Kartoffelernte nach den eintreffenden Nachrichten eine gute Mittelernte ist, und daß durch den Beschluß vom 29. September eine Einigung zwischen den Organisationen der Erzeuger, sowie der Städte und Gewerkschaften über Niederhaltung der Preise zustande gekommen ist. Es wurde aber von verschiedenen Seiten die Meinung vertreten, daß der Öffentlichkeit sich eine gewisse Nervosität bemächtigt habe, obwohl die Ernte jetzt erst recht in Gang komme, und daß diese Nervosität zu über-eifigen Kaufversuchen und damit zu Preistreibern führe. Die Mehrzahl der Redner sprach sich dahin aus, daß eine Aufhebung der abgeschlossenen Verträge durch das Reich nicht möglich sei, ohne daß das Vertrauen in die Verordnungen des Reiches erschüttert und damit für die Wirtschaft im nächsten Jahre eine große Gefahr heraufbeschworen würde. Der Leiter der Reichskartoffelstelle legte dar, daß die Verordnung über die Lieferverträge einschließlich der Preise auf die Initiative der Städte und Berufsvertretungen zurückgehe, nicht auf die der Reichsbehörden, die sich demüht hätten, die Preise für Vertragskartoffeln durch Erniedrigung der Prämie von 5 Mark zu vermindern. Aus verschiedenen Landesteilen wurde berichtet, daß zwischen Verbrauchern und Erzeugern unter Führung der Provinzial- und Landesbehörden ein Uebereinkommen getroffen sei, wonach pro Hektar eine bestimmte Anzahl von Zentnern Kartoffeln zu einem Preise von 20 Mark und darunter für schlechter gestellte Familien, namentlich auch Kriegervitwen, zur Verfügung gestellt würden. Es wurde angeregt, diesem Beispiele in größerem Umfange zu folgen.

In der Besprechung der Milchversorgung wurde darauf hingewiesen, daß der zurzeit vom Reich zugestandene Höchstpreis von 1,25 Mark nicht heraufgesetzt werden könne. Zur Vermeidung von Ungleichheiten in der Preisbildung und Belieferung wurde die Schaffung größerer Wirtschaftsgebiete in Aussicht genommen.

Weiter wurde noch die Nahrungsmittelwirtschaft besprochen, während die Aussprache über die Ein- und Ausfuhr wegen der vorgerückten Zeit vertagt werden mußte. Die nächste Konferenz der Ernährungsminister soll Anfang November in Weimar stattfinden.

Noch 13 000 deutsche Kriegs-Gefangene in Rußland.

Berlin, 3. Oktober. Die immer wieder in der Presse auftauchenden Weisungen, daß sich in Estland und mehr als 100 000 deutsche Kriegs- und Zivilgefangene befinden, sind, wie uns von zuverlässiger Stelle erklärt wird, unzutreffend. Es befinden sich in Rußland heute insgesamt 160 000 Kriegsgefangene, darunter aber zurzeit nur noch 13 000 Reichsdeutsche. Aus dem neuen politischen Kriege sind bis jetzt bereits 120 000 Kriegsgefangene in Rußland untergebracht.

Bis zu dem Friedensvertrag von Versailles war es der deutschen Regierung nicht möglich, mit der Sowjetregierung über den Abtransport der Kriegsgefangenen in Verhandlungen zu treten, da der Waffenstillstandsvertrag der deutschen Regierung das Verfügungsrecht über die russischen Kriegsgefangenen entzog und diese der Aufsicht der in Berlin weilenden interalliierten Kommission unterstellt wurden. Sofort im Mai wurde zwischen Deutschland und Rußland ein Vertrag abgeschlossen, der einen gegenseitigen Austausch der Kriegsgefangenen bezweckte. Seit Mai haben wir den Russen 60 000 Kriegsgefangene zurückgegeben, und von den Russen sind bis heute mehr als 55 000 Kriegsgefangene uns übergeben worden. Darunter befinden sich mehr als 13 000 Reichsdeutsche. Der Transport soll jetzt beschleunigt werden und über Wilna gehen. Durch die neuen kriegerischen Verwicklungen mit Polen war das bislang nicht möglich. Von deutscher Seite sind bis Mai für den Transport, der von 11 Dampfern bewältigt wird, 120 Millionen verausgabt worden.

Es ist zu hoffen, daß von den 13 000 noch in Rußland befindlichen Kriegsgefangenen noch vor Eintritt des Winters der größte Teil in die Heimat zurückkehren kann, doch ist immerhin damit zu rechnen, daß dies bei etwa 3-5000 Mann, die auf einleigenen Arbeitskommandos tätig sind, nicht gelingen wird. Alle erforderlichen Maßnahmen für eine ausreichende Fütterung für diese Leute sind von der deutschen Regierung getroffen worden.

Der Geburtstag Hindenburgs. Hindenburg Ehrendoktor aller deutschen Hochschulen.

Hannover, 3. Oktober. Generalfeldmarschall v. Hindenburg war an seinem Geburtstage Gegenstand zahlreicher Ovationen. Im Laufe des Vormittags erschienen zahlreiche Abordnungen zur Beglückwünschung, ferner die in Hannover wohnenden Generale und Offiziere. Des Weiteren gratulierten der frühere Großherzog von Baden, die ehemalige Kronprinzessin Cecilie, ferner der Chef der Heeresleitung v. Seeckt, Reichswehrminister Gröner, Offiziere der ehemaligen Obersten Heeresleitung, sowie Studentenvereine und Abordnungen deutscher Städte, deren Ehrenbürger Hindenburg ist. Im Auftrage der deutschen Hochschulen erschienen die Direktoren der beiden Hannoverschen Anstalten, sowie die Studenten-

ausschüsse, um dem Generalfeldmarschall die Ehren-münzung zum Ehrendoktor aller deutschen Hochschulen zu überbringen. Die Abordnung überreichte dem Feldmarschall die in eine prachtvolle Kassetten eingeschlossene Urkunde mit den Unterschriften sämtlicher Hochschulen.

Auf eine Ansprache erwiderte Generalfeldmarschall v. Hindenburg: „Die Zeiten sind schwer, aber es ist mannhafte, der Gefahr ins Auge zu sehen, um mit ihr abzurechnen. Gott hat das deutsche Volk noch nicht verlassen. Viel ist uns genommen, aber Gott wird es uns wiedergeben. Eines ist uns geblieben: Unser Vaterland. In das Vaterland wollen wir uns klammern mit aller unserer Liebe, ohne Rücksicht auf die Parteiuunterschiede.“

Die Unterdrückung der deutschen Presse in Oberschlesien.

Bentzen, 3. Oktober. (WZB.) Vertreter des Verbandes der oberschlesischen Presse hatten am Sonnabend eine Konferenz mit dem stellvertretenden Präsidenten der interalliierten Kommission, Martini, in Anwesenheit eines Vertreters Englands und Frankreichs. Nach allgemeinen Bemerkungen, in deren Verlauf General Martini die außerordentliche Bedeutung der Presse hervorhob, insbesondere auch für die Entwicklung der oberschlesischen Bevölkerung, wandte sich die Besprechung der Frage des Verhältnisses zwischen der Besatzungsbehörde und der Presse zu. Seitens der Pressevertreter wurden drei Vorschläge zur Erwägung vorgeschlagen und begründet:

1. Die Schaffung einer Vertretung für die oberschlesische Presse bei der interalliierten Kommission.
2. Anweisung der Kreiskommissare zur Information der Presse bei besonderen lokalen Ereignissen.
3. Hinzuziehung eines Vertrauensmannes der oberschlesischen Presse in Fragen der Zeitungsverbote.

Die Kommission sagte für diese drei Vorschläge und einen damit zusammenhängenden Fragenkomplex ausdrücklich wiederholt wohlwollende Erwägungen zu. Der Mangel an einer bisher nicht bestehenden Verbindung zwischen der interalliierten Kommission und der oberschlesischen Presse wurde anerkannt und baldige Abhilfe in Aussicht gestellt. Die Verhandlungen waren von dem Wunsch getragen, zu einem Einvernehmen zu kommen unter beiderseitiger Betonung der Wahrung der Freiheit der Presse in nationaler und religiöser Hinsicht.

Die Polenherrschast im Kreise Kattowitz.

Kattowitz, 3. Oktober. Das deutsche Medizinik-kommissariat hat ein Schreiben an die interalliierte Kommission gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Wir hatten uns für verpflichtet, der hohen interalliierten Kommission erneut vorzustellen, daß in weiten Gebieten des Landkreises Kattowitz die Staatsgewalt sich gegenüber den Aufständischen nicht durchsetzen vermag. In Myslowitz sind die Führer der Aufständischen, Maina und Krappitz, nach wie vor Herren der Lage, obwohl die Abstimmpolizei dort Dienst versteht. Am 27. September 1920 ist in Myslowitz der deutsche Maschinenarbeiter Hija von drei Polenführern verschleppt worden. Am 28. September ist Hija ermordet aufgehängt in der Gemeinde-gasse von Dainow aufgefunden worden. In diesen Grenzbezirken gebärden sich die Aufständischen weiter als die wirklichen Gewalttäter und als die Herren über Leben und Tod. Die blaue Polizei muß ihre Tätigkeit auf den Stadtkreis Kattowitz, die Gemeinden Brinow und Chorzow und auf den Stadtkreis Gieschewald beschränken. Mehrere Polizeireviere in dem Landkreis Kattowitz sind unbesezt. Dies ist der Zustand von sechs Wochen nach Ausbruch des Aufstandes, knapp fünf Wochen nach dem Gutsherrn-Morden und vierzehn Tage nach den letzten Aufschörungen der hohen interalliierten Kommission. Die heute in Kattowitz versammelten Vertreter der politischen Parteien und der gewerkschaftlichen Organisationen haben uns beauftragt, diese Feststellungen der hohen interalliierten Kommission zu unterbreiten.

Se Mond wieder in Oberschlesien.

Basel, 3. Oktober. Die Blätter melden aus Paris, daß General Le Mond nach Oberschlesien zurückgekehrt ist. Der Abstimmungstermin wird in der nächsten Woche festgesetzt.

Weshalb die Abstimmung im November?

Breslau, 3. Oktober. Die Abstimmung soll im November stattfinden, weil auch nur kurze Zeit später niemand in Oberschlesien daran denken würde, für Polen zu stimmen, denn Polen steht vor dem Verhungern. „Dziennik Poglądów“ schreibt: Der Hunger ist im November zu erwarten. Die Hälfte des Landes ist vernichtet, die Grenzgebiete sind nicht bebaut, die Wolina bietet nicht die Möglichkeit, Getreide in Amerika für bares Geld auszulassen.

Letzte Kreisnachricht. Grobfener in Gottesberg.

Gr. Gottesberg. Nachdem erst am Montagabend eine gefüllte Scheuer auf dem hiesigen Gymnasium vollständig niedergebrannt ist, wurden die Bewohner unserer Stadt von Sonnabend zu Sonntag nicht gegen 1 Uhr wieder durch Stadtfuergarner aufgeschreckt. Auf der Niederstraße stand die mit Erntevorräten gefüllte Scheuer des Wirtschaftsbefizers Leder (früher Reink, Hauptmann) in hellen Flammen. In wenigen Minuten waren die Gottesberger

Freiwo. Feuerwehr und die Pflichtfeuerwehr zur Stelle und begannen unter überaus schwierigen Geländeverhältnissen (die Scheuer liegt außerhalb und steils des eigentlichen Straßenzuges) das Feuer zu bekämpfen. Es gelang nach harter Arbeit, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und die stark bedrohten Nachbargebäude zu schützen. Die Erntevorräte sind vollkommen vernichtet. Die Scheuer, deren massige Mauern (die Scheuer wurde nach dem Brande von 1907 massiv aufgeführt) noch stehen, ist vollkommen ausgebrannt.

Als gegen 3 Uhr ein Teil der Feuerwehr sich zum Abrücken bereit machte, gestalte wieder der Ruf „Feuer“ durch die Straßen; ein intensiver Feuerchein übergoß aufs neue die Stadt. Das Kommando lautete: „Nach der Langenstraße!“ Dort brannte die umfangreiche Scheuer des Wirtschaftsbefizers Ludwig. Die Flammen lodten hier bereits zum Dach heraus. Die Türen waren ausgebrannt. Die Feuerwehr und mit ihr die Ober-Hermisdorfer Wehr gingen mit größter Unerfrodenheit vor. Die Aufgabe war hier eine noch größere als zuvor. Es galt, die umliegenden Scheuern und Häuser, die mit einem wahren Funkenregen überschüttet wurden (die Funken flogen bis nach dem Marktplatz), zu schützen. Hilfsbereite Männer aus der Einwohnerschaft retteten indessen einen Teil der Kutsch- und Wirtschaftswagen und das in dem am Wohngebäude angebauten Ställe untergebrachte Vieh. Die Gefahr stieg immer höher, als ein starker Luftzug einsetzte und die Flammen und Funken direkt nach dem Ludwig'schen Wohnhause und der angrenzenden Saggasser'schen Wirtschaft trieb. Jetzt mischte sich in das Getöse der niederstürzenden Balken Mauern der brennenden Scheuer das Brüllen des Viehes, das aus den Ställen von Saggasser auf die angrenzenden Wiesen getrieben wurde. Die schrecklich erhobte Hilfe von anderswärts blieb aus. Der immer dichter werdende Nebel ließ den Feuerchein, der sonst die umliegenden Ortschaften von selbst alarmiert hätte, nicht hindurch. Endlich nach stundenlangem Bemühen gelang es den beiden Wehren, das Feuer soweit zu dämpfen, daß die Gefahr für die umliegenden Häusergruppen als beseitigt gelten konnte. Am Sonntag arbeitete die Gottesberger Wehr noch fieberhaft am Brandplatz weiter. Unaufhörlich erglückte sich der Wasserstrahl in den Schutthaufen und immer und immer wieder begannen die Flammen hervorzuwachen. Hunderte von Menschen wandern von einer Brandstätte zur anderen. Die Bekehrung unserer Freiwo. Feuerwehr aber stehen, durchdringt bis auf die Haut, im dichtesten Nebel, in eifriger Kälte und erfüllen, noch nicht einen Augenblick zur Ruhe gekommen, in beispielloser Treue ihre Pflicht.

Von den Erntevorräten ist auch beim Ludwig'schen Brande nicht das geringste gerettet worden. Es liegt zweifellos Brandstiftung vor. Nur dem Umstande, daß sämtliche anderen Scheuern der Stadt sofort bewacht wurden, ist es wohl zu danken, daß gestern nicht noch mehr Brandschaden entstanden. Der Bevölkerung hat sich eine ungeheure Erregung bemächtigt, umso mehr, als man die Aufregung in der Brandnacht bemerkt hat, Diebstähle auszuführen. Hoffentlich gelingt es, den Brandstiftern bald das Handwerk zu legen.

Aus dem Gerichtssaal. Strafkammer Schweidnitz.

Wegen Fälschung von Invalidenmarken stand der Gutbesitzer Karl Scholz in Nieder Selbbrunn unter Anklage. Wie die Beweisaufnahme ergab, waren bei einer Revision Unrichtigkeiten bei der Einwirkung der Invalidenquittungsmarken festgestellt worden. Weitere Untersuchungen hatten ergeben, daß der Angeklagte einige Marken zwecks Erhaltung des Beitrages gefälscht hatte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit einem Vergehen gegen die Reichssicherungsordnung zu 1 Monat Gefängnis.

Fundamentalschlagung. Weil der Inhabitant Rob. Petera aus Ober Selbbrunn auf der Straße einen 20-Marktschein gefunden und diesen nicht eher abgegeben hatte, bis er eine Vorladung zur polizeilichen Vernehmung erhielt, wurde er wegen Fundamentalschlagung unter Anklage gestellt, in erster Instanz aber freigesprochen. Der Anklage war bereits ein Strafbeschl. über 65 Mk. vorausgegangen, gegen den der Angeklagte mit Erfolg Einspruch erhoben hatte. Gegen den Freispruch erhob der Anwalt Berufung, die er aber nach längerer Verhandlung vor der Strafkammer zurückzog, so daß es bei der Freisprechung verblieb.

Letzte Telegramme.

Riesenbesuch der Frankfurter Messe.

Frankfurt a. M., 4. Oktober. Der erste Tag der dritten Frankfurter Internationalen Messe hatte einen Riesenbesuch aufzuweisen. Aus dem Auslande und besonders auch aus Irland sind Tausende von Einkäufern erschienen. Das Geschäft ließ sich am ersten Tage in einer großen Zahl von Warenarten sehr gut an und war im ganzen recht befriedigend. Aus Schweden sind mehrere hundert Einkäufer angekündigt. Ferner ist ein Sonderzug aus Dänemark angekündigt. Für die nächsten Tage ist eine große Zahl weiterer Messen aus dem Auslande zu erwarten.

Deutsch-französische Verhandlungen.

Paris, 4. Oktober. Bei Besprechung der gestern zwischen dem deutschen Vizekanzler Mager und dem Ministerpräsidenten Legeres stattgehabten Unterredung erklärt „Journal des Debates“, daß jedenfalls demnächst die deutsch-französischen wirtschaftlichen Verhandlungen wieder aufgenommen werden würden.

Waldenburger Zeitung

Nr. 232.

Montag, den 4. Oktober 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 4. Oktober 1920.

Der Provinzialverband schlesischer Ortskrankenkassen.

Nach am Sonntag seine Jahresversammlung in Schloss Restaurant in Breslau im Beisein von Vertretern der Aufsichtsbehörden ab. Aus dem Bericht, welchen der Vorsitzende, Oberpräsident Zimmer, erstattete, ist u. a. hervorzuheben, daß man bemüht war, im abgelaufenen Geschäftsjahre die durch den Krieg entstandenen Schäden wieder gut zu machen. Infolgedessen war die Arbeit mannigfaltig und sehr groß. Die Fortschritte, die der Verband in dieser Zeit gemacht hatte, waren recht gute, 13 Kassen, mit einer Mitgliederzahl von über 88 000, sind ihm neu beigetreten, wodurch sich die Zahl der angeschlossenen Kassen am Jahreschluss auf 86 und die Zahl der Kassenmitglieder auf 344 853 erhöhte. Neuerdings traten noch weitere 12 Kassen bei, so daß die Organisation jetzt rund 364 000 Personen umfaßt. Die ungeheuren Anforderungen, welche jetzt an die Kassen gestellt werden, machen es diesen fast unmöglich, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die außerordentliche Erhöhung der Arzt- und Arzneikosten, der Heilmittel, der Krankenhauseinrichtungen und der Gehälter für Angestellte nehmen einen recht bedenklichen Umfang an. Leider ist aber noch nicht abzusehen, wann dieser Aufstiege zum Stillstand und Abbau kommen wird. Die Kassen können sich nur dadurch helfen, daß sie die Beiträge dauernd erhöhen. Aber auch dieses Mittel wird bald verfallen, weil dem durch gesetzliche Vorschriften eine Grenze gesetzt ist. Deshalb kann nur empfohlen werden, wenigstens dort zu sparen, wo es angebracht ist. Der Zusammenschluß aller schlesischen Ortskrankenkassen im Provinzialverband muß aus diesem Grunde das nächste Ziel sein. Dabei dürfte Ober Schlesien nicht vergessen werden. Es wäre für die dortigen Kassen und für die Versicherten ein unabweisbares Unglück, wenn die Abtrennung zur Tatsache würde. Der Aufstieg der sozialen Versicherung hätte damit dort sein Ende erreicht, und die nützlichen Kassenverbände, die stets ein recht großes Interesse für die Fragen der Krankenversicherung bekundeten, wären zur Unmöglichkeit verurteilt. Deshalb müsse man auch in diesem Kreise die Stämme erheben, und dahin wirken, daß Ober Schlesien Deutschland erhalten bleibt. Diese Forderung muß im Interesse der ober-schlesischen Versicherten, die der sozialen Fürsorge so dringend bedürftig, unbedingt erhoben werden. (Beifall.)

Der Geschäftsführer der Deutschen Ortskrankenkassen, Lehmann aus Dresden, berichtete hierauf in einem ausführlichen Referat über die im verfloffenen Jahre stattgefundene Bewegung der deutschen Kassen gegen die Ortskrankenkassen im Reich, und der damit verbundenen Selbsthilfe der ersten. Wie Lehmann noch mitteilte, gälte diese Abmachungen bekanntlich nur für das Jahr 1920, man sehe daher unmittelbar vor neuen Verhandlungen, und er betonte dabei u. a., daß der Hauptvorwand seinen tariflichen Stand verlassen werde, sobald die Forderungen der Kasse das Maß der Leistungsfähigkeit der Krankenkassen überschreiten sollten. Ein allgemeiner deutscher Ortskrankenkassenkongress, der am 29. November in Basel stattfindet, wird sich mit dieser Angelegenheit befassen.

In der anschließenden sehr regen Aussprache gelangte der Tarifkampf, wie er sich in Schlesien und letzten Endes in Breslau selbst abgespielt hatte, ausführlich zur Sprache. Schließlich stimmte man einstimmig einer Entschließung zu, die besagt:

Die heute bei Pajstle, Taischenstraße, tagende Versammlung der Vorstände der Krankenkassen Schlesiens konstatiert, daß der am 25. Mai d. J. ausgebrochene Streit trotz Formellen angenommen hat, die nichts anderes bedeuten, als den Boykott der Armen, der mittellosen Klassen und Kranken. Die Schuld an diesen Vorkommnissen trägt der Leipziger Metzerverband. Es muß ausdrücklich festgestellt werden, daß die in Anwendung gebrachten Mittel die Grenzen des sittlich Erträglichen überschritten und die furchtbare Tatsache gezeigt haben, daß hilflosen Kranken aus Ursachen, an denen sie nicht schuld sind, die ärztliche Hilfe versagt wurde. Um zu verhindern, daß diese entsetzlichen Zustände des Boykotts der Armen, der mittellosen Klassen und Kranken sich wiederholen, fordert die heutige Konferenz der schlesischen Kassenverbände die Reichsregierung auf, bald eine gezielte Regelung der Kassenarztsfrage vorzunehmen. Die Versammlung fordert alle Kassenverbände auf, das Material einheitlich zusammen und der Regierung zu überreichen. Sie fordert im Namen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit, daß die Behandlung aller Krankenkassen im Einklang mit den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung in Zukunft nicht mehr in Frage gestellt werde, da die Gesundheit des ganzen Volkes auf dem Spiele steht. Es darf in Zukunft nicht mehr vorkommen, daß stillenden Müttern die Stillkamine verweigert werden, daß staatliche und städtische Krankenhäuser die Aufnahme erkrankter Kassenmitglieder verweigern. Die Versammlung fordert daher schon heute die in Frage kommenden staatlichen und städtischen Behörden auf, rechtzeitig dafür Sorge zu tragen, daß derartige Vorkommnisse sich nicht mehr wiederholen. Ueber dem Wohl des Einzelnen muß das Wohl der Gesamtheit stehen, dessen Hüter die Gesetzgebung ist.

In Anbetracht der großen Verdienste um den Provinzialverband wurde Oberpräsident Zimmer zu dessen Ehrenvorsitzenden ernannt, eine Würde, die in der Krankenkassenpraxis überhaupt das erste Mal verliehen wurde. Der so Geehrte hatte kurz vor der Wahl des Vorsitzenden sein bisheriges Amt niedergelegt. Die Sitzung, die Herr Zimmer wegen seiner neuen Stellung als Oberpräsident, die nicht versicherungspflichtig ist, einen Posten in einer Krankenkasse nicht gestattet, wurde einstimmig dahin abgeändert, daß Herr Zimmer sein Amt weiter beibehalten kann.

Die Neuwahl des Beirats zeitigte die einstimmige Wiederwahl. Die weiteren Verhandlungen wurden alsdann am Montag vormittag festgesetzt.

Neue Bestimmungen über die Fleischbewirtschaftung.

Amlich wird mitgeteilt: Durch zwei Verordnungen des Reiches vom 19. September d. J. sind die bisherigen Bestimmungen über die Fleischbewirtschaftung bis auf einige Ausnahmen zum 1. Oktober d. J. aufgehoben und zur Sicherung der Fleischversorgung in der Übergangszeit neue Bestimmungen getroffen worden.

Aufrecht erhalten bleibt neben weniger wichtigen Bestimmungen die Verordnung über die Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren vom 31. Januar 1916 (Reichsgesetzblatt S. 75), die dahin erweitert ist, daß auch die gewerbsmäßige Herstellung von Dauerwurst verboten ist.

Die neuen Bestimmungen sehen die Genehmigungspflicht für den Viehhändler, Viehkommissionäre und diejenigen Fleischer vor, die für ihren Gewerbebetrieb Vieh unmittelbar beim Viehhalter ankaufen. Die

Genehmigung gilt für den Bezirk der Provinz, außerhalb der Provinz nur für den Ankauf vom Händler oder auf Viehmärkten. Die Genehmigung wird durch eine unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten zu bildende besondere Behörde erteilt. Anträge sind alsbald bei dem Oberpräsidenten einzureichen. Bis zum 31. Dezember d. J. gelten die vom Viehhandelsverbande ausgestellten Ausweiskarten weiter. Wer nicht im Besitze einer solchen Karte ist, darf also auch nach Aufhebung der Viehbeurteilung am 1. Oktober dieses Jahres Vieh gewerbsmäßig weder kaufen noch verkaufen. Zuwiderhandlungen sind sowohl beim Käufer als auch beim Verkäufer strafbar. Die von nicht zugelassenen Personen abgeschlossenen Geschäfte sind nichtig. Die gehandelten Tiere unterliegen der Einziehung.

Viehhändler, Viehkommissionäre und selbst einkaufende Fleischer müssen über jeden von ihnen abgeschlossenen Viehkauf einen Schlupfchein in dreifacher Ausfertigung ausstellen, von denen einer dem Verkäufer zu übergeben, einer an den Oberpräsidenten einzusenden und der dritte von dem Käufer mindestens ein Jahr lang aufzubewahren ist.

Beim Kauf von Ferkeln bis zu 25 Kilogramm Gewicht, von Kälbern bis zu drei Monaten und von Schafen bedarf es eines Schlupfcheines nicht. Es dürfen nur die amtlich vorgeschriebenen Schlupfcheine verwandt werden, die gegen eine Gebühr bis auf weiteres von der Provinzial-Fleischstelle zu beziehen sind.

Die Preisbestimmung für Schlachtvieh darf nur nach Lebendgewicht erfolgen. Die zum Viehhandel zugelassenen Personen müssen über alle von ihnen abgeschlossenen oder vermittelten Geschäfte Bücher führen. Bei Viehmärkten, die der Genehmigung des Oberpräsidenten bedürftig, ist der Handel mit Vieh außerhalb des Marktplatzes am Marktort am Markttag und an dem vorausgehenden und nachfolgenden Tage verboten. Viehkommissionäre dürfen auf Viehmärkten Geschäfte für eigene Rechnung nicht abschließen. Zum Kleinhandel mit Fleisch bedarf es der Erlaubnis des Landrats, in Stadtkreisen des Magistrats, ausgenommen die Personen, die den Meisterittel als Fleischer führen. Die Fleischpreise sind im Verkaufsraum auszuhängen.

d. Waldheime. Der Hauptauschuß für die Waldheimstätten tagte zu Ende voriger Woche in Waldenburg und beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Verteilung von Zuschüssen an die einzelnen Paraden, die ihm vom Zentralkomitee für Jugendentfaltung für diese Zwecke zur Verfügung gestellt worden sind. Aus weiteren Mitteilungen und Berichten sei hervorgehoben, daß der Paul Kellner-Wend vom 25. Juni einen Reingewinn von annähernd 2000 Mk. ergeben hat, während durch Rektor Kranke 3200 Mk. Ueberfluß von der am 5. September veranstalteten Konzert-Aufführung des Lehrer-Gesangsvereins und der Waldenburger Schulförder überwiegen wurden. Das Polnische Kinder-Konzert erbrachte 1900 Mk. An Gesamteinkünften durch Kinder-Aufführungen hat der Hauptauschuß nahezu 25 000 Mk. verbuchen können.

* Der Winterfahrplan kommt einen Tag früher. Der Winterfahrplan sollte bekanntlich ursprünglich in der gewohnten Weise am 1. Oktober eingeführt werden. Die Einführung wurde aber später zum 25. Oktober in Aussicht genommen. In Wirklichkeit wird der Fahrplan einen Tag früher in Kraft treten. Der Reichsverkehrsminister hat jedoch bestimmt, daß er am 24. Oktober in Kraft gesetzt wird. Schon bei der in Aussicht genommenen Verschiebung war die Rücksicht auf die Verhältnisse in den besetzten westlichen Gebieten maßgebend. Frankreich geht nun endgültig

Wie der Schatz der Inkas geraubt wurde.

Das tragische Schicksal jener frühamerikanischen Kulturen, die in Mexiko und Peru so wundervoll geblüht und durch die glückliche Zerstörungslust der spanischen Eroberer vernichtet wurden, ist uns durch die Werke von Gerhart Hauptmann und Edward Stauden wieder besonders nahegebracht worden. Noch einfacher und menschlich erschütternder als die Eroberung Mexikos vollzog sich die Unterwerfung Perus. Dies düstere Drama vom Glück des Goldes entrollt sich vor uns in den zwar politisch gefärbten, aber doch höchst sachlichen und darum die Wahrheit nicht verhehlenden Schilderungen von Augenzeugen und Mitkämpfern die Hermann Sommer in einem soeben erschienenen Bande der Insel-Bücherei zusammenstellt.

Die Gefangenenerkennung des edlen Königs der Inkas Atahualpa, die Einnahme der Stadt Pachacamac mit dem rätselhaften Sonnentempel, der der Mittelpunkt der alten Inkareligion war — das sind die Hauptereignisse, die die „Entdeckung“ Perus bezeichnen. Was die Spanier lockte, das waren die ungeheuren Massen von Edelmetall, die den Schatz der Inkas bildeten. Als der König nach der Niederwerfung seiner Krieger gefangen genommen worden war, bot er dem Eroberer des Landes Francisco Pizarro ein Lösegeld an: „Ich will dir Gold genug geben, um diesen Raum (etwa 22 Fuß lang und 17 Fuß breit, 1½ Mannshöhe hoch) zu füllen, und Silber, um ihn zweimal zu füllen, wenn du mich nicht töten läßt.“ Pizarro ließ sich alles Gold abliefern und dann den König doch hinrichten. Als die Spanier

schließlich zur Abfahrt rüsteten, beschlossen sie, alles vorhandene Gold einzuschmelzen und unter die Teilnehmer des Zuges zu verteilen. „Mit der Ankündigung dieses Beschlusses am 3. Mai 1533“, so beginnt Francisco Xerez, der Geheimhistoriker Pizarros und wichtigste Chronist des Unternehmens, seine Schilderung des Inkas-Schatzes, „begann das Einschmelzen des Goldes, und zehn Tage später kam einer der nach Cuzco gefandten Spanier zurück. Es war der Notar, der berichtete, daß er im Namen der spanischen Majestät die Stadt in Besitz genommen habe, desgleichen 30 größere und viele kleinere Ortschaften, die er auf dem Wege nach der Hauptstadt berührte. Die Stadt sei sehr gut gebaut, mit regelmäßigen und gepflasterten Straßen. In den acht Tagen seines Aufenthaltes habe er nicht alles sehen können, aber er erinnere sich, daß von zwei mit Goldplatten belegten Häusern 700 und 200 000 solcher Platten abgenommen worden seien; die letzteren hätten sie jedoch wegen des geringen Goldgehaltes zurückgewiesen. Die beiden anderen Spanier würden in wenigen Tagen mit dem abgelieferten Gold und Silber folgen. Im ganzen seien bis jetzt 147 Traglasten Gold gesammelt, jede Traglast für vier Träger gerechnet; Silber sei weniger vorhanden und werde gleich dem Golde nur sehr langsam abgeliefert, da es aus entfernter gelegenen Orten durch besondere Abgesandte erst gesammelt werden mußte. Weitere Lieferungen seien in ungefähr einem Monat zu erwarten; wirklich trafen zu dieser Zeit, am 13. Juni, 200 Gold- und Silberlasten ein, worauf dann noch 60 Lasten geringeren Goldes folgten. Der größte Teil in dünnen Platten, ähnlich den Wandungen mittelgroßer Büchsen und von Nägeln

durchlöchert, mit denen die Platten an den Wänden der Häuser befestigt gewesen waren. In spanischen Goldbuntaten gerechnet, betrug der Goldanteil des Königs 786 000, der Silberanteil 126 900 Dukaten, des Pizarro 222 200, der Silberanteil 60 000 Dukaten, der Goldanteil eines Kapitäns 129 600 und der Silberanteil 36 000 Dukaten. Die Mannschaft erhielt je 12 960 Dukaten Gold und 1620 Dukaten Silberanteil. Im ganzen wurden 4 605 670 Dukaten zur Verteilung gebracht.“ (Man hat diese Summe mit 70 Millionen Goldmark berechnet.)

Nachdem ich dies nun alles erzählt habe, fährt Xerez fort, „will ich noch von einigen seltsamen Schätzen des Atahualpa reden. Es wird erzählt, daß er in Cuzco zwei große Paläste besaß, die völlig mit Gold bedeckt sind; selbst die Strohhälme der Dächer sind aus purem Gold gefertigt, und ich habe unter den abgelieferten goldenen Gegenständen auch wirklich zwei wundervolle Lehren gesehen, genau denen nachgebildet, die auf den Feldern stehen, mit Körnern, Blättern und Spizen. Dann sah ich den massiv goldenen Stuhl des Königs, der dem Pizarro zufiel, große Brunnenbecken mit Nöhren, darin die Figuren von Männern fanden, die Wasser schöpften; vielerlei Vögel saßen auf den kunstvollen Wasserspeichern — alles aus purem Golde. Atahualpa selbst erzählte, daß er in Kaupa eine ganze Herde Schafe mit ihren Schäfern aufbewahre, die er von seinem Vater erhalten habe und die gleichfalls aus Gold gefertigt seien.“ Diese Kostbarkeiten wurden zum größten Teil eingeschmolzen und nur einige wenige goldene Kunstwerke zum Geschenk für den König von Spanien mitgenommen.

nicht am 24., sondern schon in der Nacht vom 23. auf den 24. Oktober von der westeuropäischen Sommerzeit, die unserer mitteleuropäischen entspricht, auf die westeuropäische Zeit über. Die westeuropäische Zeit wird dann auch für den Zugverkehr im besetzten Gebiete maßgebend sein. Im bürgerlichen Verkehr bleibt dagegen die mitteleuropäische Zeit in Geltung.

* **Stadttheater.** Am Dienstag gelangt noch einmal der Schwanhölzer „Zwangsquartierung“ zur Aufführung. Am Mittwoch wird die erste Kammermusikführung mit der Tragsdie „Liebe“ noch einmal wiederholt. Für Donnerstag wird eine Neuinszenierung der Operette „Die tolle Komte“ vorbereitet. Die Tragsdie „Erdegeist“ wird in der folgenden Woche ihre Erstaufführung erleben.

* **Welt-Panorama.** Muenstraße 34. Nach das für diese Woche angekündigte Programm hat eine Aenderungen erfahren müssen, und zwar insofern, als nunmehr die vor acht Tagen ausgebliebene Serie „Ein Besuch von Krakau und des Salzbergwerkes Wieliczka“ jetzt eingetroffen ist und an Stelle der angekündigten Ansichten aus Rumänien diese Woche zur Ausstellung gelangt. In erster Reihe stehen die Aufnahmen vom Salzbergwerk Wieliczka, das eines der größten Vorkommen dieser Art ist, hochinteressant für den Laien wie für den Fachmann. Es bildet gleichsam eine umfangreiche unterirdische Stadt, die mit ihren Straßen, Plätzen und Gängen einen weit größeren Raum einnimmt als das Weltgele der Oberwelt. Die einzelnen Stockwerke, welche durch unregelmäßige Stufen verbunden sind, enthalten zahllose, sich kreuzende Gänge, Brücken, Leiche, große Magazine, 2 Kapellen, 1 Tanzsaal mit ringsum laufenden Galerien und großem Salzkonkret. Krakau ist mit charakteristischen Bauten, Kirchen und interessanten Verkehrserscheinungen in der Serie vertreten; einen imponierenden Eindruck macht das hochgelegene Schloss Wawel, schon sind auch die Aufnahmen des Stadt-Museums.

* **Erhöhung des Malzkontingents der Brauereien auf 30 Prozent des Friedensverbrauchs.** Um die Branntweinindustrie, die wirtschaftlich schwer bedroht ist durch die Steigerung des Abfalls, nicht zugrunde gehen zu lassen, hat die Regierung beschlossen, die Malzkontingente der Brauereien auf 30 Prozent des Friedensmalzverbrauchs festzusetzen, so daß in Zukunft neben

dem Einfachbier auch Vollbier mit einem Stammwürzegehalt von 8 Prozent zugelassen wird.

* **Himmelserscheinungen im Oktober.** Merkur bleibt unsichtbar. Venus wird als Abendstern gegen Ende des Monats kurze Zeit nach Sonnenuntergang sichtbar. Mars, im Sternbild des Schützen, geht während des ganzen Monats um 8 Uhr abends am Südwesthorizont unter. Jupiter, im Sternbild des Löwen, beginnt am Morgenhimmel wieder sichtbar zu werden; am Anfang des Monats ist er von 3 Uhr, gegen Ende schon von 2 Uhr morgens ab im Osten aufzufinden. Saturn bewegt sich in das Sternbild der Jungfrau. Auch die Dauer seiner Sichtbarkeit nimmt zu. Gegenwärtig ist er von 4 Uhr morgens ab zu beobachten, wird aber nach 4 Wochen schon um 2½ Uhr aufgehen. Neus- und Vollmond findet statt am 12. und 27. Letztere Phase ist von einer totalen Mondfinsternis begleitet, von der aber bei uns nur sehr wenig beobachtet werden kann, da der Mond erst eine Viertelstunde vor Ende der Finsternis aufgeht.

fr. Gottesberg. Verschiedenes. Der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr wurden von Drogeriebesitzer Wohlfahrt als sichtbares Zeichen der Dankbarkeit für das tatkräftige und schnelle Eingreifen der Wehr bei dem Anfang September im Wohlfahrt'schen Grundstück ausgebrochenen Feuer 150 Mk. überwiesen. — In der evangelischen Kirche wurde gestern das Erntedankfest gefeiert. Die Predigt hielt Pastor Altmann. Der Altar war reichlich mit zwei großen, von Korn- und Roggenblumen geschmückten Garben geschmückt. — Der Männerturnverein hielt am Sonnabend abend in Koblau seine diesjährige Wettlaufveranstaltung ab. Von den aktiven Turnern siegten: Weger, Slowana, Genschel, Goreski, Scholz, Fritz John. (Alfred John schied durch Los mit gleicher Punktzahl wie Fritz J. aus.) Von den Jünglingen siegten: Elsner und Schild. Von den Damen die Turnschwester: Schinner, Kammer, Seiler, Rammner, Kühn und Wittke. Vor der Preisverteilung hielt der Vorsitzende Lehrer Kühn eine Ansprache. Den Beschluß bildete ein gemütliches Beisammensein in Leders Gassehof.

Z. Nieder Salzbrunn. Gemeindevertreter-Sitzung. Freitag abend fand im Gasthof „zur Eisenbahn“ eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Es wurde auf Vorschlag des eingetragenen Steueranwaltes beschlossen, die der Versammlung vorliegende

Grundsteuerordnung anzunehmen, da sich das Bedürfnis herausgestellt hat, diese Steuer nicht mehr als Zuschlag zur staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer, sondern prozentual vom Werte des Gebäudes einzuziehen, ebenso wurde die vorliegende Gewerbesteuerordnung in allen Punkten angenommen. Da die bisherige Grundsteuerordnung vom 12. Januar 1917 in ihrer zur Erhebung gelangenden Höhe der Gegenwart nicht mehr entspricht, wurde folgender Nachtrag angenommen: für den ersten Hund jährlich 60 Mk., für den zweiten 120 Mk. und für jeden weiteren Hund 240 Mk. zu erheben. Zur Bestreitung der laufenden Ausgaben im Rechnungsjahr 1920 wurde beschlossen, ein Kommunal-Darlehen in Höhe von 200 000 Mk. aufzunehmen. Der Antrag über Aufstellung eines neuen Ortsstatuts über anderweitige Zusammenfassung der Gemeindevertretung infolge der Eingemeindung von Nieder Salzbrunn, deren Auflösung und Ausschreibung der Neuwahlen wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt, da sich ein Bedürfnis bisher nicht herausgestellt hat und das Inkrafttreten der neuen Landgemeindeordnung abgewartet werden soll. Die Angelegenheit betr. Anschluß an die Ruhesgehaltskasse des Provinzialverbandes von Schlesien wurde vertagt. Der vom Magistrat in Waldenburg gestellte Antrag wegen Zusammenfassung von wirtschaftlich und örtlich zusammenhängenden Gemeinden nach § 10 Abs. 2 des Zivilrechtsbuches wurde einstimmig abgelehnt. Dem Gemeindevorstand Boer wurde auf Antrag eine Gehaltserhöhung gewährt und die Remuneration des Stabsbeamten auf 600 Mk. erhöht; hingegen wurde die Zahlung von Zuschlägen zu den Kosten für die höheren Schulen der Stadt Waldenburg abgelehnt. Ferner wurde auf Antrag beschlossen, die Kirchensteuern der evangel. und der kath. Kirchengemeinden nicht mehr durch die Gemeinde einzuziehen zu lassen; die in Frage kommenden Steuern sollen von den Kirchen selbst eingezogen werden. Die Straßeneinrichtung, welche im Sommerhalbjahr ausgesetzt wurde, wird vom 15. Oktober ab wieder erfolgen. Zur Bildung einer gemeinnützigen Baugenossenschaft wurden 800 Mk. als Betriebsfonds bewilligt. Ferner wurden die Mittel zum Jubiläum des Königs festgesetzt, der bei Regenfällen sich in schlechter Verfassung befindet, auf Antrag bewilligt. Dem Gemeindevorstand Wiewer wurde seine Stellung ab 1. November cr. gelündigt.

Ämtliche Verordnung

auf dem Kreisblatt Waldenburg vom 22. Septbr. 1920.

Auf Grund der Verordnung über die wirtschaftliche Demobilisierung vom 7. November 1918 (RGBl. S. 1292) wird für den Bezirk des Kreises Waldenburg i. Schl. folgendes angeordnet:

§ 1. Beim Kreisarbeitsnachweis Waldenburg i. Schl. wird ein Facharbeitsnachweis für Musiker mit Nebenstellen in Gottesberg, Friedland und Charlottenbrunn eingerichtet.

§ 2. Zum Bezirk des Facharbeitsnachweises gehören die Gemeinden: a) Waldenburg, Ober Salzbrunn, Altmasser, Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Weiststein, Konradsthal, Neu Salzbrunn, Adelsbach, Nieder Salzbrunn, Polsnitz, Diebichau, Füllstein, Sandberg, Seitzendorf, Neu Grauzendorf, Bärengrund, Jullandsdorf und Heinrichsgrund.

Die Geschäftsräume des Facharbeitsnachweises befinden sich in Waldenburg, Töpferstraße Nr. 6 (Fernsprecher Nr. 174). Vermittlungsfunktionen sind vormittags von 11–12½ Uhr.

b) Gottesberg, Koblau, Ober Hermsdorf, Alt Baffig, Sellhammer und Neu Baffig.

Die Geschäftsstelle befindet sich in Gottesberg, Alte Bahnhofstraße Nr. 3 (Fernsprecher Nr. 117). Vermittlungsfunktionen vormittags von 10–12 Uhr.

c) Friedland, Görbersdorf, Blüthengrund, Hof Göhlenau, Kapsenau, Rosenau, Neudorf, Schmiedsdorf, Bangwäldersdorf, Althain, Neuhain, Reinswaldau, Steinau und Nieder Waltersdorf.

Die Geschäftsräume befinden sich in Friedland, Liebigstraße 9 (Fernsprecher Nr. 87). Vermittlungsfunktionen Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 9–11 Uhr.

d) Charlottenbrunn, Sophienau, Wälschewaldersdorf, Donnerau, Behnhauser, Steingrund, Wälschen, Neudorf, Dittmannsdorf, Bärzdorf, Hausdorf, Kyrau, Tannhausen, Blumenau, Wälschewaldersdorf, Ober Wälschewaldersdorf, Neu Wälschewaldersdorf, Zomitz, Freudenburg, Reinsbach, Neugrütz, Erlendbusch, Heinrichau, Dörnhau, Dorfhaus, Friedersdorf, Grund, Zedlitzheide, Zoschendorf, Michelsdorf, Schentendorf und Schleißig Falkenberg.

Die Geschäftsstelle befindet sich in Charlottenbrunn im Amtsgebäude (Fernsprecher Nr. 28). Vermittlungsfunktionen sind vormittags von 9–10½ Uhr.

§ 3. Alle Verwaltungen, Gastwirte, Vereine, Gesellschaften und Privatpersonen, die im Kreise Waldenburg in Gast- oder Schankwirtschaften, Cafés, Theatern, Lichtspielhäusern oder an sonstigen Orten Musiker beschäftigen wollen, haben den Bedarf an Arbeitskräften rechtzeitig bei dem nach § 2a) bis d) zuständigen Facharbeitsnachweis der Musiker oder bei den örtlichen Vertrauensleuten anzumelden.

Die Vertrauensleute sind:

für Waldenburg:	Max Raden (Fernsprecher Nr. 428),
„ Altmasser:	Paul Binder,
„ Ober Waldenburg:	Bruno Kleiner,
„ Dittersbach:	Josef Deutschmann,
„ Nieder Hermsdorf:	Max Engel,
„ Weiststein:	Paul Wilde und
„ Polsnitz:	Paul Boginski,
„ Gottesberg:	Oskar Hinkel,
„ Sellhammer:	Oskar Gläser,
„ Friedland:	Gustav Böhm,
„ Charlottenbrunn:	Karl Gläser,
„ Wälschewaldersdorf:	A. Pechke,
„ Wälschewaldersdorf:	Alfred Deller (Fernsprecher Nr. 27),
„ Wälschewaldersdorf:	Karl Reißig,
„ Wälschewaldersdorf:	K. Konrad.

Die Vertrauensleute haben die Pflicht, jede Anmeldung sofort dem Facharbeitsnachweis weiterzugeben.

§ 4. Alle arbeitssuchenden Musiker haben sich innerhalb acht Tagen nach Veröffentlichung dieser Verordnung ebenfalls bei dem zuständigen Facharbeitsnachweis für Musiker zu melden und sich in das Arbeitnehmerverzeichnis eintragen zu lassen.

§ 5. Ohne Vermittlung des zuständigen Facharbeitsnachweises für Musiker darf die Einstellung eines Musikers nicht erfolgen. Bei Verteilung der Aufträge sind die Berufsmuster (b. h. solche, die nur von Musikern leben) in erster Linie zu berücksichtigen.

§ 6. Der Kreisarbeitsnachweis in Waldenburg i. Schl. hat das Recht, die zur Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Maßnahmen, insbesondere Kontrollvorschriften und eine Arbeitsvermittlungsvorschrift, anzuordnen.

§ 7. Diese Verordnung tritt am 1. Oktober 1920 in Kraft. Alle vor dem 1. September 1920 geschlossenen Verträge behalten ihre Gültigkeit. Neubestellungen aber dürfen nur durch den Arbeitsnachweis erfolgen.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnungen werden mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark bestraft.

Waldenburg, den 15. September 1920.

Der Demobilisierungsausschuß für den Kreis Waldenburg in Schlesien.

Arbeitsvermittlungsordnung
des Facharbeitsnachweises für Musiker.

§ 1. Jeder Arbeitsuchende wird in ein Register eingetragen. Diese Eintragung kann für alle Instrumente, für die der Arbeitsuchende befähigt ist, erfolgen. Die Arbeitsvermittlung der Arbeitsuchenden erfolgt durch je einen Vertrauensmann der Arbeitgeber und Arbeitnehmer während der für den Facharbeitsnachweis festgesetzten Dienststunden. Die Vermittlung ist für den Arbeitgeber gebührenfrei. Der Arbeitnehmer hat für die Kosten der Vermittlung zu zahlen: bis 4 Mann Mk. 2.—, von 5–10 Mann Mk. 3.—, von 11–20 Mann Mk. 5.— und darüber hinaus bis Mk. 8.—.

§ 2. Die Zuweisung der Arbeitsuchenden erfolgt unter Berücksichtigung der Wünsche des Arbeitgebers und der besonderen Fähigkeiten des Arbeitnehmers nach der Reihenfolge der Anmeldung. Ortsanfertige können jedoch Ortsfremden, Verheiratete und solche, welche Familienangehörige unterstützen, den übrigen vorgezogen werden.

Die Zuweisung der Musiker erfolgt mittels Zuweisungskarte. Die Zuweisungskarte ist dem Facharbeitsnachweis am folgenden Tage nach stattgehabener Beschäftigung durch den Vertrauensmann zurückzugeben. Für jedes abgeschlossene Geschäft wird von Arbeitnehmerseite ein Vertrauensmann bestimmt, der das Honorar sofort nach beendeter Beschäftigung einzieht und den Mitwirkenden den Lohn auszahlt. Der Vertrauensmann hat ferner die festgesetzten Vermittlungsgebühren dem Facharbeitsnachweis zu entrichten.

§ 3. Arbeitgeber können die ihnen zugewiesenen Musiker nicht ohne triftigen Grund ablehnen. Wird Beschwerde über die Leistungen einzelner Musiker erhoben, dann entscheidet darüber eine Prüfungskommission, bestehend aus: einem unbeteiligten Vorsitzenden, einem Arbeitgeber und einem Arbeitnehmer.

Wer seine Beschäftigung vernachlässigt, kann vom Nachweis zeitweise ausgeschlossen werden. Beschwerden gegen den Vertrauensmann sind dem Facharbeitsnachweis zu melden.

§ 4. Arbeitsangebote und Arbeitsgesuche, welche innerhalb 4 Wochen nicht erledigt sind, werden gelöscht, wenn keine Erneuerung erfolgt.

§ 5. Bei Streiks oder Aussperrungen wird für die davon Betroffenen die Vermittlung eingestellt. Beschwerden sind zunächst an den Facharbeitsnachweis und gegebenenfalls an den Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses zu richten.

§ 6. Nebenberufler, die im Hauptberuf beschäftigt sind, sind erst dann zu vermitteln, wenn die gemeldeten geeigneten arbeitslosen Berufsmusiker Beschäftigung erhalten haben.

Waldenburg, den 15. September 1920.

Der Demobilisierungsausschuß für den Kreis Waldenburg in Schlesien. Schütz.

la. Kern- u. Toiletteseifen
spottbillig. Preisliste gratis.

A. Seckel, Jauer.
Wiederverkäufer gesucht.

**Kinderwagen,
Promenadenwagen
und Klappwagen**
20%
billiger.
Kaufhaus Max Holzer.

Wir kaufen
Heu und Hafer
und bitten um Angebot.
Zündholzfabrik, Dittersbach,
Kreis Waldenburg i. Schlesien.

Gasthaus mit Tanzsaal
zu pachten gesucht.
Späterer Kauf nicht ausgeschlossen.
Offerten unter W. K. an
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Formulare:
An- u. Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Waldenburg,
Fremdenlisten,
Vermögensverzeichnisse für Ratslässe,
Zahlungsbefehle,
Sohnenattestate,
Preislisten für Grünzeug und Vorkaufsgüter,
An-, Ab- und Umweltscheine fürs Stadt-Weinamt,
Kontrollbücher f. Koff., Quartier-, Miet- oder Scharführer,
Rechnungstagebücher für Bezugsgebühren,
Bestimmungen über den Einzelverkauf von Zigaretten und Zigarettenfabrikat,
desgl. über Spiritus,
Frachtbefehle,
Vorschauvereins-Prolongationen,
Prozessvollmachten,
Schiedsmannsvorladungen,
Föderal-Verordnungen
vorrätig in
Buchdruckerei Ferd. Dorn's Erben.

pen ... Zerdrücktes Oberhomb ... Eingebauter Hut ... Staub ... Drängeln ... Schreien Stößen ...
 Heimbahnzander ...
 Hans Tillmann war ganz aufgeregte. Er horchte herum bei Bekannten und Freunden.
 „Was meinen Sie? Ob „Döbel“?“
 „Döbel?“ — „Siegerin!“ Ein Vertrauen; nur „Siegerin!“
 Ueberlegenes Lächeln:
 „Da sind Sie aber sehr auf dem Holzweg! „Siegerin!“ — Was im Vertrauen — aber bitte — ganz unter uns — ja? — Also „Siegerin“ — wissen Sie — ich kenne die Sache: weil alle auf „Siegerin“ setzen — soll das Pferd nicht durchkommen ...!! Verstehen Sie ...!!“
 „Ach! — Ja — also besten Dank! Besten Dank! Es war sehr freundlich von Ihnen! Na — rebanchiere mich schon mal! Wiedersehen! Will's bloß meinem Bruder sagen — natürlich im Vertrauen! Selbstredend ...“
 Fort war er. Und Hans Tillmann lachte sich ins Fäustchen.
 Da kam ein weiterer Bekannter. Er hielt ihn fest:
 „Haben Sie schon gehört ... Schiebung ... Weil alles auf „Siegerin“ geht ... Ja? ... Nicht?! — Na also — Ohren steil ...! Ganz sicher ...!“
 „Danke, danke, lieber Freund! Sehr liebend-würdig!“
 Hans Tillmann kümmerte sich nicht um das erste Nennen. Er erzählte nur jedem — im Vertrauen — das Märchen vom Favorit Siegerin ... Er wollte heute auf kein anderes Pferd und zu keinem anderen Reuten setzen und suchte sich möglichst günstig zu stellen.
 Da wurde ihm ein neuer Tipp zugeschliffert. Ebenfalls als bombastischer. Und darauf setzte er. Er gewann. Zwar nur wenig. Aber doch gewonnen.
 Achlos steckte er die Scheine in die Westentasche. Einen Hundertler und den gewonnenen Fünftaler.
 Als er hernach beim Gehen auf „Siegerin“ mit den Scheinen bezahlen wollte — waren sie nicht da ...! Er hatte daneben gegriffen und die Scheine verloren. Sie waren von einem halbblödsinnigen Jungen aufgehoben und nicht zurückgegeben.
 Den Döbel auch — er mußte ordentlich 'rangeln bei „Siegerin“! Das Pech mit den Scheinen kam ihm ungelegener als sonst.
 In seiner Not ließ er von einem Bekannten tausend Mark. Von einem, den er von „Siegerin“ abgebracht hatte. Es war eigentlich nicht schön. Er wollte den lieben Freund — abermals im Vertrauen — richtig austütschen. Wer dann ließ er es. — Das große Nennen wurde gelassen.
 Erwartung ... Spannung ... Erregung ... Ungeduld ... Fiebern ... Aufgeregtheit ...
 Dann erlösendes Geschrei ... Rufen ... Wachen ...
 Hans Tillmann hatte sich absichtlich nicht um den Start gekümmert. Erst als die Pferde durchs Ziel waren, mischte er sich wieder unter die Leute. Da kam der Freund, der ihm die tausend Mark geliehen hatte und klopfte ihm glückstrahlend auf die Schulter:
 „Gamos, altes Haus! Darauf müssen wir 'ne Pille trinken, was?“
 Hans Tillmann nahm den Arm des anderen.
 „Wenn Sie durchaus wollen ...!“
 „Na — ich meine das gehört sich! Für den famosen Tipp!“
 „Tipp?“
 „Ja — ich war' sonst totschick auf „Siegerin“ reingefallen! So hab' ich auf „Drunkilde“ gesetzt. Und die hat's gemacht!“
 Hans Tillmanns Gesicht verzerrte sich.

„Drum ... Drum ... Sieg ...?“
 „Was haben Sie denn? — Uebrigens — die tausend Mark kann ich wohl nachher zurücktragen ...?“
 Hans Tillmann wurde grün und blau im Gesicht.
 „So?! Zurückgeben?“
 „Was haben Sie denn mir? Wir haben doch beide gut abgeschnitten, nicht wahr? Durch Ihren famosen Tipp! Ober wollen Sie Provision ...?“
 „Lassen Sie mich mit dem verfluchten Tipp in Frieden! — Sie werden Ihr Geld schon kriegen!“
 „Na, na, na! Was ist denn? — Sie! — Sie — haben doch nicht etwa doch auf Siegerin ...?“
 Mit wütendem Gesicht ging Tillmann. Das schadenfrohe Gesicht des anderen vermochte er nicht mehr zu ertragen.
 Einen Tipp gab er niemals jemand mehr ... Und wenn ihm jemand einen Tipp geben wollte, wurde er grob.
 Nennen versäumte er aber trotzdem nie ... Und verlor wie vordem mehr, als er gewann ...

Bunte Chronik.

Der Bund der „möblierten Herren.“

Aus Danzig wird berichtet: Die Not der Zeit treibt gar seltsame Blüten. Jetzt hat sich in Danzig ein Bund der möblierten Herren gebildet, um einen Selbstschutz der Mieter gegen unangemessene Vermietungen von möblierten Wohnungen und Zimmern herbeizuführen. Nachdem bereits auf dem letzten Hausbesitzertag in Magdeburg lebhaftest Klagen der Hausbesitzer darüber laut geworden waren, daß wohl gegen den Wohnungsbau von allen Seiten angegriffen würde, der Bauer seitens der Mieter mit möblierten Zimmern aber viel umfangreicher und brutaler sei, erscheint diese Neugründung von allgemeinem Interesse. Der Bund macht geltend, daß der starke Fremden- und vornehmlich Ausländerverkehr in Deutschland das Abvermieten möblierter Wohnungen und Zimmer weit lohnender gestaltet habe als je zuvor. Zahlreiche Familien, die früher gar nicht daran dachten, seien jetzt durch die Teuerung der Lebensmittel und das Sinken der Renten sowie durch die Verteuerung der allgemeinen Lebenshaltung überhaupt zum Abvermieten von Zimmern übergegangen. Daneben gebe es aber auch noch eine ganze Anzahl gewerbmäßiger Vermieter, und vor allem habe ein höchst betriebamer und teilweise ganz unkontrollierter Zwischenhandel auch auf diesem wichtigen Gebiet eingesetzt. Geschädigt würden dadurch sowohl die Hauswirte wie die Zimmersuchenden. Während die Mehrkosten der Hauswirte heute in die Tausende gingen, hätten die gewerbmäßigen Vermieter von möblierten Wohnungen und Zimmern fast keine größeren Unkosten als bisher und stecken andererseits den Gewinn ohne jede Mehrbelastung und Nebenausgaben in die Tasche. — Der Bund will jedoch auch die Interessen der zum Vermieten nur gezwungenen Bürger und Mieterfamilien wahrnehmen, namentlich solcher, die ihre guten Möbel bereitstellen und die durch unverständliche Mieter sehr oft Schaden aller Art erleiden. Um der Not der möblierten Herren zu steuern, müsse ein gerechter Ausgleich der beiderseitigen Forderungen angestrebt werden, damit nicht die Vermieter schließlich abgezwängt würden, ihre Zimmer herzugeben. In diesem Sinne ist der Bund gegen eine vorgeschlagene Mieterabgabe an den Hauswirt und für eine Absenkung der Preise der möblierten Zimmer nach ihrer inneren Einrichtung sowie für die Verringerung des gewerbmäßigen Vermittelturns.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 232.

Waldburg, den 4. Oktober 1920.

Bd. XXXVII.

Die Juwelen der Tante.

Von G. Arnefeldt.

Nachdruck verboten.

(24. Fortsetzung.)

„Mein Vetter, Leutnant Goldner, meine Freundin, Fräulein Malwine Rodrian, die es sich eine zeitlang in Bornitz gefallen lassen will“, stellte Viktoria flüchtig vor, hinzufügend: „Daß uns jetzt nach dem Wagen gehen, Ihr könnt während der Fahrt Bekanntschaft mit einander machen. Wir haben doch sämtlich Platz?“

„In weiser Vorsicht habe ich den Landauer und noch einen Wagen für das Gepäck genommen“, erklärte der Leutnant, „Simon und Rathi können mit dem nachkommen.“

Die beiden Diensthofen, die in einem anderen Wagen gefahren, waren auch bereits zur Stelle und beluden sich mit dem Handgepäck. Walter schritt mit den beiden jungen Mädchen dem Ausgang des Bahnhofes zu, wo der Landauer ihrer wartete, war ihnen beim Einsteigen behilflich und nahm ihnen gegenüber Platz, aber gegen seine sonstige Gewohnheit war er schweigsam und überließ es Viktoria, die Fremde auf die Einzelheiten der malerischen Umgebung aufmerksam zu machen, soweit dies bei der hereinbrechenden Dunkelheit des Septemberabends noch möglich war. Auch Malwine schien wenig zum Sprechen aufgeleitet. Ihr Auge hing an den noch von den Strahlen der Sonne vergoldeten walbigen Berggipfeln, die sie in solcher Höhe zum ersten Male in ihrem Leben erblickte.

„Ja, es ist schön im lieben Schlesierlande, das finde ich immer von neuem, so oft ich dahin zurückkehre“, sagte tief aufatmend Viktoria, „ginge es allein nach mir, so würde ich es nicht so oft verlassen. Seine größten Reize entfaltet es freilich im Sommer, aber ich hoffe, es soll Dir auch im Herbst und Winter bei uns gefallen.“

„Ich bin Dir so dankbar für dieses Aufatmen“, erwiderte Malwine, denn die jungen Mädchen hatten schon während der Fahrt das vertrauliche Du getauscht, „und freue mich auf die wohlthuende Stille.“

„Die Sie sich allzutief noch nicht vorstellen dürfen, mein gnädiges Fräulein“, nahm Walter nun doch das Wort. „Bornitz ist der Mittelpunkt eines sehr lebhaften Betriebes —“

„O, ich weiß, ich weiß“, unterbrach ihn Malwine. „Ich freue mich sehr, diese Welt für sich kennen zu lernen.“

„Da müssen Sie sich an die Gnade des Herrn dieser Welt wenden. Meine Kusine hat Ihnen doch gewiß schon den Namen Oberhard Freyschmidt genannt“, bemerkte Walter, und Viktoria, welcher der Ton, in dem diese Worte gesprochen wurden, gar nicht gefiel, rief vorwurfsvoll: „O, Walter, ist es denn zwischen Euch immer noch nicht wieder, wie es zuvor gewesen?“

Walters Stirn verdüsterte sich. „Ich habe ihn heute noch gar nicht gesehen. Er hockt ja mehr denn je in seinem Bau“, sagte er grollend. „Und Du hast ihn nicht aufgesucht?“

„Was nützt es? Er bleibt bei seiner törichten Ansicht.“

„Und wenn sie nicht töricht wäre?“ fragte Viktoria.

Der Leutnant zuckte die Achseln und erwiderte ablenkend: „Verschonen wir doch Fräulein Rodrian mit dieser leidigen Geschichte; d. h., fügte er unmutig lachend hinzu, „entgehen wird ihr wohl niemand, der über die Schwelle von Haus Bornitz tritt, es braucht doch aber nicht schon auf der Fahrt dahin zu sein.“

„Malwine kennt von dem furchtbaren Ereignis so viel, wie wir selbst wissen, ich habe sie davon unterrichtet“, bemerkte Viktoria, „sie weiß, was ihrer wartet.“

„So schließen wir einen Rast, gnädiges Fräulein!“ rief Walter und ergriff die Hand des jungen Mädchens, die sie ihm ohne Hiererei überließ. „So oft wir bei einander sind, verhüten wir, daß darüber gesprochen wird.“

„Wenn es sich nur verhüten ließ, möchte ich gern im Bunde der Dritte sein“, bemerkte Viktoria, „aber es ist wie ein Verhängnis, wo das Gespräch auch beginnen mag, es endet gewiß bei dem Tode der Tante und dem rätselhaften Verschwinden der Juwelen.“

„Das sind ja traurige Aussichten“, seufzte der Leutnant. „So fatal mir der Mensch war, jetzt wünschte ich fast, Smolksna wäre erreichbar, der würde meinen Vater und Deine Mutter auf andere Gedanken bringen.“

Viktoria antwortete nur durch ein Achselzucken, und der Leutnant, der in Malwines Zügen eine Frage gelesen zu haben glaubte, erkündigte sich, ob seine Kusine ihr nichts von dem Gaste, den Bornitz vor einigen Monaten beherbergt, erzählt habe. Als sie verneinte, gab er eine zwar etwas karikierte, im ganzen aber zutreffende Schilderung sowohl von der äußeren Erscheinung, wie von dem Auftreten und Benehmen Smolksnas und war überrascht und ge-

schmeichelt von der großen Aufmerksamkeit, mit der Malwine ihm zuhörte.

„Ist das nun Wirkung in die Ferne? Gilt das jenem Menschen oder darf es der Erzähler auf seine Rechnung setzen?“ fragte er sich, während er beobachtete, wie in das liebliche Gesicht der Ausdrud einer immer größeren Spannung trat. „Jedenfalls ist es mir doch lieb, daß ich ihr von ihm erzähle und er nicht selbst das Wort hat.“

„Findest Du es nicht sonderbar, daß Smolna so gar nichts wieder hat von sich hören lassen?“ fragte in diesem Augenblick Viktoria.

„Was willst Du?“ antwortete der Leutnant scherzend. „Ein Mann hat auf einer Reise um die Welt andere Dinge zu tun, als an Leute zu schreiben, deren Gast er ein paar Wochen gewesen ist. Sie müssen wissen, Smolna schwimmt jetzt wieder auf dem Ozean“, wandte er sich von neuem an Malwine und diese wollte erwidern: „Gleich meinem Verlobten.“

Aber sie schloß die Lippen, ohne das Wort ausgesprochen zu haben. Ohne sich Rechenschaft von der Natur des sie beherrschenden Gefühls geben zu können, war es ihr doch unmöglich, Seelbergs Namen zu nennen oder nur eine Anspielung darauf zu machen, daß sie verlobt sei. Und dabei war es ihr doch, als säße er mit im Wagen, schaue dem Leutnant Goldner finster über die Schulter, und unwillkürlich ließ sie seine Züge dem von Walter entworfenen Bilde des Herrn Ottomar von Smolna.

Eine ihr ganz unerklärliche Bangigkeit bemächtigte sich ihrer, nur mühsam kämpfte sie die aufsteigenden Tränen nieder und atmete wie erleichtert auf, als Viktoria, ihre Hand ergreifend, ausrief:

„Wir sind am Ziel, dort siehst Du schon die Fahne von Haus Bornitz im Winde flattern.“

Kaum eine Viertelstunde später donnerte der Wagen über die Brücke und lenkte in die nach dem stattlichen Herrenhause führende Allee ein, deren Bäume sich bereits rot und gelb zu färben begannen. In tollen Sprüngen kamen des Leutnants schöner brauner Hühnerhund und Viktorias schlankes Windspiel herbei, und ließen sich gar nicht abwehren. Selbst in die Umarmung zwischen Mutter und Tochter drängte sich die schöne hellgraue Aleo, denn die Frau Kommerzienrätin hatte es wirklich über sich gebracht, ihrer Wicht schon bis an das Treppenhaus entgegenzueilen. Unter Tränen und Küssen erzählte sie, welche Angst sie während deren Abwesenheit ausgestanden, und erst nachdem sie unter dieser Herzenserleichterung in das Zimmer gelangt und erschöpft in einen Sessel gesunken war, gelang es Viktoria, sie auf die Anwesenheit ihres Gastes aufmerksam zu machen.

Sie streckte ihr die Hand entgegen und sagte in dem müden, klagenden Ton, in dem sie seit dem Tode ihrer Schwägerin zu sprechen liebte:

„Seien Sie willkommen, Fräulein. Sie kommen in ein Trauerhaus, lassen Sie es sich darin so wohl werden, wie es Ihnen möglich ist. Führe das Fräulein nach ihren Zimmern“, fuhr sie nach jener wenig ermunternden Ansprache zu ihrer Tochter gewendet fort, „ich habe sie, sobald ich Dein Telegramm bekam, instand setzen lassen, und Wicht, ich denke, es wird Dir doch recht sein, Eberhard kommt zum Abendessen. Ich habe es ihm sagen lassen, da doch Walter mir bis morgen bleiben kann und —“

„Ja, ja, sehr recht“, unterbrach Viktoria hastig die Rede der Mutter und ergriff Malwines Hand, um sie aus dem Zimmer zu führen; an einem leisen Beben der schlanken Finger, welche die ihrigen umschlossen hielten, bemerkte Malwine, daß etwas in der Rede der Mutter sie erregt hatte. Und sie glaubte auch zu ahnen was. — Walter konnte nur bis zum nächsten Tage bleiben; sie hatte sich durch ihre Reise nach Berlin um einen Tag des Zusammenseins mit dem Vetter gebracht, den sie liebte und von dem sie geliebt ward.

Warum empfand sie bei diesem Gedanken nur ein so tiefes Weh, das sich einem körperlichen Schmerz gleich fühlbar machte? War es der Vergleich ihrer Lage mit der der Freundin? War es die Sehnsucht nach dem fernen Verlobten, die sich hier angesichts des Liebesglückes anderer stärker zu regen begann? Doch nein, es war eher ein Gefühl der Angst, mit dem sie Seelbergs gedachte. Sie vermochte über sich selbst nicht ins Klare zu kommen.

Es waren zwei überaus freundliche Zimmer, welche Malwine mit einigen herzlichen Worten von Viktoria als ihr unbeschränktes Reich angewiesen wurden. Beim Säen der hellbrennenden Lampen konnte sie wahrnehmen, daß nichts fehlte, was zum Behagen dient, und mit einer gewissen Beschämung dachte sie an das kleine, vollgepfropfte Zimmer in der Alvenslebenstraße in Berlin, in welchem sie gestern Viktorias Besuch empfangen hatte. Dennoch sagte diese:

„Wenn Dir irgend etwas fehlt, so sage es ohne Umstände, es dürfte sehr leicht herbeigeschafft sein, oder wünschst Du eine Veränderung in der Stellung der Möbel, so laß Dir das ganz Deinem Geschmack gemäß einrichten. Du bist hier die Herrin.“

Malwine versicherte, daß alles weit über ihre Erwartungen sei, Viktoria entgegnete aber lächelnd und kopfschüttelnd:

„Das sagt man leicht beim ersten Anblick, soll man sich jedoch in Räumen wirklich heimisch fühlen, muß man ihnen etwas von der eigenen Individualität ausprägen, die Erfahrung habe ich auf meinen Reisen öfter gemacht. Du wirst ja auch kleine Gerätschaften, Wappen und dergleichen mitgebracht haben, die Du unterzubringen wünschst.“

Malwine bejahte.

„Wirst von den Bildern, die Du hier vorfindest, hinaus, was Dir im Wege ist und stelle dafür andere auf“, scherzte Viktoria; den Arm um Malwines Schulter legend und den Kopf zu ihr niederbeugend, flüsterte sie ihr ins Ohr: „Ich gehe doch nicht fehl, wenn ich annehme, daß Du die Photographie Deines Verlobten in verschiedenen Ausgaben bei Dir hast; vielleicht hast Du ihn auch gezeichnet.“

„Ich besitze kein Bild von Seelberg“, antwortete Malwine, indem sie sich von Viktoria losmachte und zu Boden blickte.

„Wie sonderbar!“ rief diese. „Da Ihr so lange getrennt seid —“

„Das kam ihm unvorhergesehen, ich sagte Dir ja, er wollte mich mit sich nehmen.“

„Trotzdem. Besitzt er auch kein Bild von Dir?“

„Doch“, erwiderte Malwine, „ich mußte mehrere Aufnahmen für ihn machen lassen, aber er hat mir kein Bild gegeben und ich möchte ihn nicht darum bitten.“

Viktoria schwieg, wieder drängte sich ihr die Wahrnehmung auf, daß in dem Verhältnis Malwines zu ihrem Verlobten nicht alles sein könne, wie es solle, und schon erhielt sie eine neue Bestätigung dieser Besorgnis. Malwine warf sich in ihre Arme, verbarg das erglühende Gesicht an ihrem Busen und bat mit leiser Stimme:

„Viktoria, ich flehe Dich um einen Liebesdienst an, aber denke darum nicht schlecht von mir.“

„Das kann ich nicht. Was willst Du?“

„Sage niemand, daß ich verlobt bin“, bat Malwine noch leiser, und Viktoria fuhr erschrocken auf:

„Weshalb nicht? Warum willst Du ein Geheimnis daraus machen?“

„Ich weiß es selbst nicht!“ antwortete Malwine in Tränen ausbrechend. Sie fester an sich ziehend, rief Viktoria:

„Malwine, gestehe, Du fühlst Dich unglücklich! Du liebst Seelberg nicht. Warum hast Du Dich mit ihm verlobt?“

„Ich glaubte ihn zu lieben —“

„Und jetzt hast Du eingesehen, daß Du Dich getäuscht hast. Noch ist es nicht zu spät!“ fiel Viktoria lebhaft ein.

„Nein“, erwiderte Malwine mit Festigkeit, „ich habe ihm mein Wort gegeben und werde es halten; ich weiß, er könnte meinen Verlust nicht ertragen. Aber hilf mir zu einer Frist, laß mich hier bei Dir sein wie auf der Insel der Seligen, wo man Vergessenheit trinkt, wenigstens bis — bis sein erster Brief wieder den Sturm in meiner Seele entfesselt.“

Viktoria wollte doch noch Gegenvorstellungen machen, da ward jedoch an die Tür geklopft und Malwine sah sie mit einem so todesstrahligen Blick an, daß sie nicht widerstehen konnte; mit einem Ruck und einem hastig geflüsterten Wort

gab sie die Zusage, und schnell zog Malwine den Ring vom Finger und steckte ihn weg, als müsse sie ihn sogar vor den Blicken der Diener verbergen. Die jedoch mit dem inzwischen angekommenen Gepäc ins Zimmer traten.

Viktoria bot der Freundin an, ihr beim Auspacken behilflich zu sein, entfernte sich aber, als diese dies ablehnte, schnell, mit feinem Lächeln fühlend, daß Malwine allein zu sein wünschte. Kaum hatte sich die Tür hinter ihr geschlossen, so sank jene auf den Teppich nieder, verbarg ihren Kopf in die Kissen des Sofas und schluchzte laut und heftig.

Es verging eine ziemlich lange Zeit, ehe sie sich soweit gefaßt hatte, daß sie imstande war, ihre Koffer zu öffnen und sich für die erste Mahlzeit in der Familie anzukleiden.

XVI.

„Wächstest Du Dich nicht lieber in den Wagen setzen und mir die Zügel überlassen, Walter?“ fragte Viktoria Goldner lachend, aber doch mit einer gewissen Schärfe, erhielt indes von ihrem Vetter die gleichmütige Antwort:

„Ohne Sorge, Wicht; mit dem Wagen und Gespann getraue ich mir den Weg von Haus Bornitz nach der Spinnerei im Schloß zurückzulegen. Die Pferde sind ja eigens für Dich eingefahren.“

Der mit zwei kleinen, zierlichen Apfelschimmel bespannte leichte, offene Wagen, über welchen Leutnant Goldner in einem so herablassenden Tone sprach, war Viktorias persönliches Eigentum und wurde mit Vorliebe von ihr selbst gelenkt. Heute tutscherte jedoch der Leutnant, der es sich einmal wieder im Zivilanzug bequem gemacht hatte, und im Fond der Halbkarosse saß die Besitzerin der Equipage mit ihrer Freundin.

Ueber drei Wochen weilte Malwine Rodrian schon in Bornitz und der Aufenthalt daselbst schien ihr außerordentlich wohlgetan zu haben. Die bei ihrer Ankunft recht blassen Wangen hatten wieder den ihnen eigenen warmen Anhauch, die Augen leuchteten in einem wunderbaren Glanze, der wohl nur zum Teil durch das Entzücken über das herrliche Landschaftsbild hervorgerufen ward, das bei jeder Biegung des Weges neue Ueberraschungen und neue Reize darbot.

(Fortsetzung folgt.)

„Siegerin.“

Eine lustige Geschichte von Karl Rütge.

Nachdruck verboten.

Er hatte es gehört, daß „Siegerin“ das große Rennen gewinnen würde. Aus ganz sicherer Quelle. Und darauf schwur er nun.

O nein — nicht, daß er es jedem weiter erzählte! Bewahre! Ganz für sich behielt man solch glänzenden Tipp!

Sonntag

Das Rennen Rennbahnzauber . . . !

Überfüllte Straßenbahnen . . . Gequälte Hip-

Spaltung der Unabhängigen in Württemberg.
 Stuttgart, 4. Oktober. Auf der Landesversammlung der U. S. P. Württembergs, die Sonntag und Montag in Mannheim stattfand, wurde die Spaltung der Partei vollzogen. Nach stürmischer Debatte über den schließlich angenommenen Antrag der Anhänger der Moskauer Bedingungen, den Landesvorstand neu zu wählen, verließen etwa 70 Delegierte den Versammlungssaal, während die Anhänger Moskaus, 170 Delegierte, weiter tagten. Während Stöcker über die dritte Internationale referierte, schlug ein Versuch, Crispin, der mit der

Minderheit gegangen war, zur Erhaltung seines Referats zu bewegen, fehl. Die Minderheit tagte in einem anderen Lokal und erließ eine Kundgebung, in der sie sich als die rechtmäßige U. S. P. Württembergs erklärte und dem bisherigen Landesvorstand das Vertrauen ausspricht.

Veränderungen im englischen Kabinett.

London, 4. Oktober. Das englische Kabinett wird jedenfalls zu einem späteren Zeitpunkt wesentliche Veränderungen erfahren. Eine Anzahl Minister würden die Regierung verlassen, darunter Balfour,

Lord Milner, Sir Eric Geddes und der Minister des Innern, Short.

Wettervorhersage für den 5. Oktober:
 Teilweise heiter, abflauernd Wind, kühl, streichweise Nachtfrost.

(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Redaktionen und Inserate: S. Anders, sämtlich in Waldenburg. Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter **Johanna** mit dem Kaufmann Herrn **Alfred Ludewig** beehren sich anzuzeigen

Waldenburg, im Oktober 1920.

Kaufmann **Ernst Schubert** und Frau **Berta**, geb. Jungnitsch,

Johanna Schubert,
Alfred Ludewig,
 Verlobte.

Waldenburg i. Schles.

Hirschberg i. Schles.

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit dargebrachten Gratulationen und Geschenke sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Ernst Jichmann, Bäckermeister,
 und Frau.

Waldenburg i. Schles.

Statt Karten.

Für die wohlthuenden Beweise herzlichster Teilnahme, die mir beim Tode meiner geliebten Mutter entgegengebracht worden sind, gestatte ich mir hierdurch meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Waldenburg, den 4. Oktober 1920.

Gertrud Vogel.

Trauerbriefe fertigt in kürzester Zeit
 Buchdrucker Ferdinand Dornel's Erben.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 643 ist am 1. Oktober 1920 die Firma „Gustav Mitschke, Möbelfabrikation, Waldenburg“ und als deren Inhaber der Möbelfabrikant Gustav Mitschke in Waldenburg eingetragen. Der Frau Möbelfabrikant Ida Mitschke, geb. Heilmann, in Waldenburg ist Procura erteilt. Amtsgericht Waldenburg Schles.

Ausgabe von Butter.

Gegen Abgabe der Lebensmittelkarte Nr. 16 werden in der Zeit vom 4.—9. Oktober 1920 die auf Lebensmittelkarte Nr. 15 angemeldeten

50 gr Butter zum Preise von M. 1.50

in den Kleinverkaufsgeschäften verabfolgt.

Geschäftspreisüberschreitungen und die Abgabe ohne Marken werden strafrechtlich verfolgt. Die eingelieferten Marken Nr. 16 beizubringen gleichzeitig

zur Voranmeldung auf den Bezug von

50 gr Schweineschmalz

in der Woche vom 11.—18. Oktober 1920.

Die Marken sind zur Nachprüfung aufgelegt auf Zählbogen

an die Geschäftsabteilung der Kreisfettstelle Freiburger Straße 12

bis spätestens Montag den 11. Oktober 1920

an den Verkaufsstellen oder durch einen Großhändler einzureichen.

Bei Nichtumsetzung der Termine verfällt der Anspruch.

Waldenburg, den 4. Oktober 1920.

Der komm. Landrat.

Der nächste

Mandolinen-Kursus
 für Erwachsene und Kinder

beginnt am 8. Oktober 1920.

Anmeldungen und nähere Auskunft bei mir persönlich.

Clemens Rolle, Waldenburg i. Schl.,
 Löpferstraße Nr. 34a.

Gute preiswerte Mandolinen, Bestandteile u.
 stets am Lager. D. D.

Unsere Geschäftsräume

befinden sich von heute ab nicht mehr Ring Nr. 19,
 sondern

Fürstensteiner Straße Nr. 9,
Konradtschacht, 1. Stock.

Baumstoff - Großhandels - Gesellschaft
 m. b. H.

Fernsprecher Nr. 14 und 15.

Lagerplatz: Chausseest. 4b, neben der „Schiffahrt“.

Wöhner's Buchhalterei,

Altwasser, Mangeltweg 5.

Ausführung sämtlicher Buchhaltungsarbeiten. —
 Steuerfragen etc. Grundstücks- und Hypotheken-
 vermittlung. Grundstücksertragsberechnungen.
 Verwaltungen. Massenverbuchführung.
 Zeugnisabschriften.

Herren- und Burschen-

Anzüge und Wäster

475 M., 375 M., 275 M.,

Hosen — Knaben-Anzüge,

165, 148, 95, 78, 68 M.

Kaufhaus Max Holzer.

Offerierte zur sofortigen Lieferung:

2 Waggon unbekannte Tischlerleiste, 20 und 32 mm stark, 3 bis

6 m lang,

2 Waggon unbekannte Tischlerleiste, 20, 26 und 30 mm stark,

3 bis 6 m lang,

1 Waggon par. Dielbretter, vollständig trocken, aus 26 mm st.,

12 bis 18 cm breit, 3 bis 6 m lang,

1 Waggon par. und scharf. bef. Bretter, 30 mm st., nur 5.00 m

lang, nur 16 cm breit,

2 Waggon Kantenholz, gut vollständig geschnitten, 3 bis 6 m lang,

3/8 bis 1 1/8 cm,

4-5 Waggon Schalbretter, 20 und 26 mm stark, 2 bis 6 m lang.

Anfragen erbeten unter W. S. 1015 an diese Zeitung.

Kaufe Eichten-Schleifholz, sowie starkes Rundholz

und bitte um Angebote.

Kaufe

Roh-, Rind-, Kalb- und Schaffelle
 und sämtliche Fellartikel.

Zahle Innungsspreise.

Adolf Nowak,

Wasserstraße 3.

Telephon 847.

Telephon 847.

Zurückgekehrt

Dr. Quaas,

Facharzt für Nasen-,
 Ohren- und Kehlkopf-
 Kranke,

Rathausplatz 9.

Sprechstunden: 9^{1/2}—10 Uhr,

2^{1/2}—4 Uhr.

Einen Schuhmachergefellen

sucht sofort

H. Tschirner, Bad Salzbrunn.

Fleißig, sauberes Mädchen

zur häuslichen Arbeit, das zuhause

schlafen kann, wird per 15. Oktober

gesucht Löpferstraße 1, 1 Tr. z.

Dienstmädchen

gesucht

Sandstraße 1a, III, rechts.

Älteres

Mädchen,

welches etwas kochen kann, nach

Breslau gesucht. Meldungen

nimmt entgegen

Fr. Kaufmann Kirchhölz,

Friedländer Straße.

Ein gut erhaltener

Gehrock-Anzug

und dazu passender Frack, Preis

auf 650 Mk., einige Gebett gute

Federbetten, Gebett von 350 Mk.

an, zu verkaufen.

Weiß, Wasserstraße 3.

Zwei gebrauchte, gut erhaltene

Kleiderschränke

(große Schränke) sofort preis-

wert zu verkaufen

Fürstensteiner Straße 16, 1 Tr.

Baubeamter, dem an gemütl.

Heim gelegen, sucht für bald

oder möblieres Zimmer,

sofern möglich mit Pension. Off.

erbeten unter B. Z. in die Ge-

schäftsstelle dieser Zeitung.

Kleine Anzeigen

haben in der „Waldenburger

Zeitung“ den größten Erfolg!

Billiges Angebot

VON

Winterwolle.

Völkerbundwolle, schwarz, 1 Lage	3.25 Mk.
Kammgarn, stark, schwarz, 1 Lage	6.25 Mk.
Kammgarn, fein, schwarz und grau, 1 Lage	7.00 Mk.
Super-Kammgarn, schwarz, grau und leder, 1 Lage	9.50 Mk.
Extra prima Kammgarn, schwarz und grau, 1 Lage	12.00 Mk.
Rockwolle (pr. Zephir), schwarz und farbig, 1 Lage	12.50 Mk.
Rockwolle (Kunstseide), schwarz und farbig, 1 Doppellage	6.25 Mk.
Zephir (Kunstseide), schwarz und farbig, 1 Lage 20 gr.	2.50 Mk.

Ferner:

Ia. bw. Vigogne, schwarz und grau, 1 Lage	5.50 Mk.
Echte Vigogne, grau, 1 Lage	10.50 Mk.

Robert L. Breiter,

Inhaber: Bruno Grabs,
Waldenburg, Marktplatz.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.



Feinsten
kopflofen Seelachs,

Pfund 3.— Mark,

feinsten Angel-Schellfisch,

Pfund 3.— Mark,

feinst. kopflofen Goldbarsch,

Pfund 3.— Mark,

sowie sämtliche marinierte und
geräucherte Fische

zu den billigsten Tagespreisen
empfehlen

Paul Stanjeck,

Tel. 287. Scheuerstraße 15. Tel. 287.

Walter Stanjeck,

Tel. 608. Ring Nr. 1. Tel. 608.

A. Tschöpe

Dentist / Waldenburg

Kirchplatz 5

Ecke Issmerstrasse

Langjähriger Assistent und Praxis-
leiter meines Bruders in Schwelbitz

Atelier für Zahnersatz

Plomben / Zahnoperationen

Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse

Spez.: Goldkronen u. -Brücken (mit u. ohne Goldzugabe)

Telephon 658.

Telephon 658.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 6. Oktober er.,
vormittags 10 Uhr, versteigere
ich in der Pfandkammer im
Gerichtsgebäude, hier:

1 Schreibmaschine

(Helias-Milmar).

Schneider,

Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Jede Nähmaschine

auch

Schuhmacher-

und

Schneider-

Nähmaschinen

werden stets

repariert

oder

gekauft

in der großen

fachmännisch

geleiteten

Nähmaschinen-

Reparatur-

Werkstatt

Waldenburg,

Löpperstraße 7.

Äpfel, Birnen

verkauft täglich im
Keller Blumengeschäft Nechlett
Ober Altwasser, Charlotten-
brunner Straße 121, Ecke
Hermannstraße.

Äpfel von 50 Pfg. an,
Birnen von 90 Pfg. an.

Nächste Zeit treffen Kartoffeln,
Weißkraut z. Einfeuern, Speise-
möhren, Daueräpfel (große Rei-
netten, Goldparmanen, Wein-
linge, Jungferäpfel) ein.

O. Ullritz,

Waldenburg.

Schirm-Reparaturen

billig Weinrichstraße 1, 3. Etage
(neben der „Stadtbrauerei“).

Stadttheater

Waldenburg.

Dienstag den 6. Oktober 1920:

Der Schwanzklager

Zwangseinquartierung.

Mittwoch den 6. Oktober:

Liebe.

Donnerstag den 7. Oktober:

Die tolle Komtess.

Freitag den 8. Oktober:

Hoheit tanzt Walzer.

Lebende Karpfen

empfiehlt

Friedrich Kammel,

Abteilung Fische.



Möbel



in jeder Holzart, besonders moderne polierte Möbel, in eigener
Werkstatt hergestellt, sowie sämtliche in unser Fach schlagenden
Arbeiten liefern in sauberster Ausführung zu billigsten Preisen

Ernst Springer & Co.,

Bau- und Möbelfacherei mit elektrischem Betrieb,
Waldenburg-Altwasser, Kohlenstraße Nr. 3.

**Vereinigte Sattler-, Tapezierer-, Kürschner-
und Handschuhmacher-Zwangs-Lonung Waldenburg.**

Das diesjährige

Herbst-Quartal

findet Montag den 18. Oktober 1920, nachm. 2 Uhr,
in hiesiger „Stadtbrauerei“ statt.

Die Tagesordnung wird schriftlich bekanntgegeben.

Scharf, Obermeister.

Rheingold - Diele

Bad Salzbrunn.

*

Täglich:

Künstler - Konzert

1/2 8—11 Uhr.

*

Reine Weine.

Wiener Küche.

*

Pilsner Urquell.

Direkter Import.

*

Boston - Diele.



Welt - Panorama,

Neuenstraße 34,

neben dem Gymnasium.

Diese Woche:

**Ein Besuch von Krakau
und vom Salzbergwerk Wieliczka.**

Entree: Erwachsene 60 Pfg., Kinder 40 Pfg.